

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Rügenburger Postfach.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 164. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 15. Juli.

68. Jahrgang.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

Cassel, den 30. Juni 1916.

Durch Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 sind mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab folgende Änderungen in den Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung eingetreten.

- 1) Die Altersrente wird bei Vollendung des 65. (seither des 70.) Lebensjahres fällig.
- 2) Die Waisenrenten sind für alle Waisen eines verstorbenen Versicherten gleich hoch; sie betragen je drei Zwanzigstel des Grundbetrags und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte (bisher nur für eine Waise $\frac{2}{3}$ und für die übrigen je $\frac{1}{3}$). Dazu kommt, wie bisher, für jede Waise der Reichszuschuß von jährlich 25 Mk.
- 3) Die in den §§ 1294 und 1295 bezeichneten Höchstgrenzen (Witwen- und Waisenrenten zusammen höchstens $1\frac{1}{2}$ so hoch als die Invalidenrente des Verstorbenen; Waisenrenten zusammen höchstens so hoch als diese Invalidenrente) sind weggefallen.
- 4) Die Kinderzuschüsse für Invalidenrenten-Empfänger (je ein Zehntel der Rente) werden auch beim Vorhandensein von mehr als 5 Kindern unter 15 Jahren für jedes Kind (bisher nur höchstens 5 Zehntel für höchstens 5 Kinder) gewährt.

In allen Fällen, in denen Renten seit dem 1. Januar 1916 von uns festgesetzt sind, die sich nach den vorstehenden neuen Bestimmungen höher stellen würden, erfolgt durch uns von Amts wegen eine anderweitige Berechnung und entsprechende Nachzahlung an die Berechtigten. In diesen Fällen bedarf es einer Antragstellung nicht. Dagegen sind wegen der aufgrund der neuen Bestimmungen früher als bisher fällig werdenden Altersrentenanträge die Anträge auf den üblichen Vordrucken entgegenzunehmen.

In Verbindung mit den Rentenaufbesserungen hat das neue Gesetz eine Beitragsbesserung vorgezeichnet. Sie wird am 1. Januar 1917 eintreten und beträgt für jede Lohnstufe 2 Pfg. wöchentlich. Unsere Bekanntmachung über die Höhe der im dortigen Kreis zu entrichtenden Invalidenversicherungsbeiträge erfährt daher vom 1. Januar 1917 ab die Änderung, daß für die Beiträge der Lohnklassen I, II, III, IV und V statt der bisherigen Wochenbeiträge von 16, 24, 32, 40 und 48 Pfg. die neuen Sätze von 18, 26, 34, 42 und 50 Pfg. treten. Beitragsmarken alten Wertes dürfen für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 nicht mehr verwendet werden. Wer dann noch Marken alten Wertes hat, kann sie bei den Postanstalten umtauschen. Dieser Umtausch muß aber spätestens innerhalb zweier Jahre nach dem 1. Januar 1917 erfolgen.

Der Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.
Hr. v. Riedesel, Landeshauptmann.

V. A. 1458. Weilburg, den 12. Juli 1916.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, wegen Aufnahme etwaiger in Betracht kommender Altersrentenanträge das Weitere zu veranlassen.

Königliches Versicherungsamt.

Bekanntmachung.

Da es bisher nicht möglich war, zu unterscheiden, ob Kriegsgefangene, welche bei landwirtschaftlichen Arbeiten sich frei bewegen dürfen, sich in Ausübung ihrer Tätigkeit oder auf Abwegen befinden, hat die Inspektion der Gefangenenlager XVIII. A. R. Bleichmarke mit ausgeprägtem Namen des Aufenthaltsortes anfertigen lassen. Diese Bleichmarken werden von den Gefangenen an einer leicht sichtbaren Stelle der Mütze getragen. Kriegsgefangene auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos, welche ohne Begleitung nach dem 15. Juli 1916 ohne eine solche Marke oder mit einer Marke mit einem anderen als den Namen der Garnierung, in welcher die Begegnung erfolgt, angebracht werden, sind ohne weiteres von Jedem bei der nächsten Militärbehörde zu melden und von sämtlichen Militärpersonen und Sicherheitsorganen festzunehmen.

Kriegsgefangene auf industriellen Arbeitskommandos erhalten keine Bleichmarken, da sie sich nie frei bewegen dürfen.
Der Königliche Landrat.

I. 4512. Weilburg, den 13. Juli 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, diejenigen Einwohner Ihrer Gemeinde, welche bereits Anträge auf Bestellung von Kriegsgefangenen gestellt haben, ohne daß bis jetzt den Anträgen entsprochen wurde, zu veranlassen, daß sie die Anträge, soweit dies noch nicht geschehen ist, erneuern und durch mich an die Inspektion der Kriegsgefangenenlager XVIII. Armee-Korps in Frankfurt a. M. einzureichen, und zwar nach dem vorgeschriebenen Formular. Auf meine Verfügung vom 27. Juni 1916 — I. 4086 — und das mit derselben überfandte Schreiben der Inspektion der Gefangenenlager XVIII. A. R. vom 16. 6. 16. — Abt. IV. Nr. 10660 — nehme ich Bezug.

Die Anträge müssen spätestens am 22. d. Mts. der Inspektion vorliegen.
Der Königliche Landrat.

L. 3828. Weilburg, den 14. Juli 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Der Kriegsausschuß für Öle und Fette in Berlin hat mich beauftragt, Bestellungen auf Saatrapen und Saatrüben aus anerkannten Saatgutwirtschaften entgegenzunehmen. Der Preis ist ca. 80 Pfg. bis 1,00 Mk. das Kilogramm in Leihfäcken.

Das Saatgut wird abgegeben gegen Ausstellung eines Verpflichtungsscheines, wozu das Formular von hier geliefert wird.

Ich ersuche Bestellungen auf Saatrapen und Saatrüben entgegenzunehmen und bis zum 20. d. Mts. hierher zu senden.
Der Königliche Landrat.

Zu I. A. I. 4912.

Aufforderung zum gesteigerten Anbau von Winterraps und Winterrüben.

Berücksichtigung des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Die Erfahrungen des vergangenen Wirtschaftsjahres haben gelehrt, daß eine möglichst starke Vermehrung des verfügbaren Bestandes an Fett mit die wichtigste Aufgabe der Kriegswirtschaft darstellt. Eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist der vermehrte Anbau der Delfrüchte, namentlich des Winterrapses und Winterrübens, deren Aussaat unmittelbar bevorsteht.

Der Bundesrat hat für die Delfrüchte im Wirtschaftsjahr 1916 mit unbedeutenden Änderungen die im Jahre 1915 gültigen Preise wie folgt festgesetzt:

Raps (Winter- und Sommer-)	60,00 Mk.
Rüben (Winter- und Sommer-)	57,50 "
Sedert und Rapsöl	40,00 "
Dotter	40,00 "
Mohn	85,00 "
Leinsamen	50,00 "
Hansamen	40,00 "
Sonnenblumenkerne	45,00 "
Senfsaat	50,00 "

Ferner hat der Bundesrat bestimmt, daß jedem Delfruchtbauer von 100 Kg. abgelieferter Saat auf Verlangen 35 Kg. der aus dem Samen gewonnenen Ölsuchen zu den für letztere festgesetzten Preisen zurückgeliefert werden müssen. Außerdem verbleiben die Öle, Ölsuchen und Ölmehle, die aus den den Erzeugern belassenen Delfruchtmengen anfallen, den Erzeugern. Dies trifft zu bei allen Delfrüchten, sofern die Gesamtbestände in einer Hand nicht mehr als 10 Kg. ausmachen; bei Leinsamen darf der Erzeuger bis zu 5 Doppelzentnern zurückbehalten, bei Mohn die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der eigenen Hauswirtschaft erforderlichen Vorräte.

In derselben Verordnung ist bestimmt worden, daß für die Delfrüchte der Ernte 1917 die Preise um $\frac{1}{5}$ erhöht werden und es ist dafür gesorgt worden, daß diese Preise auch dann bezahlt werden, wenn die Verwertung der 1917er Delfruchternte in Friedenszeiten fällt, auch steht auf Anordnung des Bundesrats bereits fest, daß die Bestimmungen wegen der Rückgabe von 35 Kg. Ölsuchen auf 100 Kg. abgelieferte Saat und wegen der zurückzubehaltenden kleinen Mengen bestehen bleiben.

Es ist also für Winterrübsaat der Ernte 1917 ein Preis von 70 Mk. für je 100 Kg. bei Raps und von 67 Mk. für Mohn gewährleistet, außerdem wird dem Anbauer reichlich die Hälfte der erzielten Ölsuchen zurückgegeben. Damit verpricht der Winterrübsaat eine völlig ausreichende Rente, und es darf erwartet werden, daß die Landwirte, die bisher schon Delfrüchte gebaut haben, den Anbau wesentlich steigern, sowie daß andere Landwirte, die über geeignete Böden verfügen,

den Delfruchtbau wieder aufnehmen. Der Gewinn ist dem Getreide und den übrigen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen gegenüber einer so hohen, daß ein erweiterter Anbau erwartet werden kann, trotz der Erschwernisse, die mit dem Anbau namentlich zu Kriegzeiten verbunden sind.

Die Delfrüchte gedeihen am besten auf mit Stallmist gedüngtem Lande, der Aufwand für die Stallmistdüngung ist in Kriegzeiten beträchtlich höher als im Frieden und ein Teil der Stallmistdüngung, die nach dem Wirtschaftsjahr durch Erbsenfrucht zugebracht war, wird für die Delfruchtschläge in Anspruch genommen werden müssen. Die Winterdelfrüchte erfordern eine Bodenbearbeitung ähnlich wie die Hackfrüchte, die Saaten sind schon im Aussaatjahr durch Erbsenfrucht, während der Blüte durch Rapskäfer gefährdet, die Ernte ist umständlich und wegen des leichten Aufspringens der Hüllen bei schlechtem Erntewetter oder mangelnder Sorgfalt mit Verlusten verbunden. Aber alle diese Nachteile werden durch die nunmehr zugesicherten hohen Rohertträge um so mehr aufgewogen, als der Winterdelfruchtbau auch große wirtschaftliche Vorteile bietet. Bekanntlich fällt sowohl die Saat als die Ernte in solche Jahreszeiten, in denen andere dringliche Arbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe nicht vorliegen. Die Winterdelfrüchte sind ausgezeichnete Vorfrüchte und da sie frühzeitig abgeerntet werden, bleibt hinreichend Zeit zu den Bestellsarbeiten für das nachfolgende Wintergetreide.

Wenn die deutschen Landwirte im dringendsten Interesse der Gesamtwirtschaft eine wesentliche Erweiterung des Winterdelfruchtbaues eintreten lassen, so besteht deshalb keinerlei Gefahr für die Brotversorgung. Vor dem Kriege sind im Deutschen Reiche schätzungsweise 70 000 Tonnen Raps- und Rübsenfaat auf einer Fläche von rund 40 000 ha geerntet worden. Die mit Getreide und Hülserfrüchten angebaute Fläche bezifferte sich im Jahre 1913 auf 16 250 000 ha. Die Anbaufläche der Winterdelfrüchte beträgt also rund 0,24% der dem Getreide- und Hülserfruchtanbau eingeräumten Fläche. Daraus geht hervor, daß auch eine sehr beträchtliche Vermehrung des Delfruchtbaues für die Brotversorgung gänzlich belanglos ist, daß sie dagegen in der wirksamsten Weise dem Fettmangel abhilft.

Berlin, den 28. Juni 1916.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 14. Juli mittags.
(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiterer Teil der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wäldchen von Mamez-Longueval an und wiederholten ihre Anstrengungen im Wäldchen von Trones, wo sie gestern Abend bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserve empfindlich getroffen waren. Nachdem die erneuten Versuche blutig abgewiesen waren, sind neue Angriffe im Gange.

Die Franzosen fügten mit ihren gestrigen vergeblichen Angriffen in Gegend von Barleux und westlich von Hérois den zahlreichen Mißerfolgen der letzten Tage eine neue Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst noch ihre schwarzen Freunde haben auch nur einen Schritt Gelände gewinnen können.

Ostlich der Maas sind französische Wiedereroberungsversuche gescheitert. Sie wurden in der Gegend der Feste Souville durch unser Feuer unterbunden und bei der Feste Lauffée glatt abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Patrouillen- oder stärkere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillen brachten bei Dules-Beaulne und westlich von Martigny Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Eintrich.

An der Stochod-Linie warf ein Gegenstoß bei Jarecz (nördlich der Bahn Kowel-Sarny) über den Abschnitt vorgehende Russen zurück. 160 Mann wurden gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten mit Erfolg ihre Angriffe östlich des Stochod.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer drang der Feind abermals in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten getroffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr.

Am 15. Juli v. J. ging uns bei einem Angriff in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren. Die hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und verlor außerdem 432 Gefangene. In den erfolglosen Argonnenkämpfen seit dem 20. Juni wurden außer Geländegewinn und Materialbeute eine Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7000 Mann französischer Gefangener erreicht. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz überschritten unsere Truppen nördlich Popelsjany die Windau in östlicher Richtung. Südwestlich von Kolno und südlich von Braßunz machten wir unter siegreichen Kämpfen Fortschritte. Die Versuche der Russen, unsere auf das Nordufer des Dniestr vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. 12 Offiziere, 1300 Russen wurden gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden an der Dolomitenfront mehrere feindliche Bataillone unter bedeutenden Verlusten für sie zurückgeworfen.

Am 16. Juli v. J. wurde amtlich die Höhe der französischen Verluste in der Schlacht von Arras mit 78 300 Mann berechnet. Die vom Feldmarschall von Hindenburg eingeleitete Offensive führte zu großen Ergebnissen. Die Armee Below, die nördlich Kurshang die Windau überschritten hatte, blieb im siegreichen Vorgehen, machte elf Offiziere, 2450 Mann zu Gefangenen und erbeutete 3 Geschütze und 5 Maschinengewehre. Die Armee Gallwitz griff die mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst verstärkte russische Stellung bei Mlawka an, durchbrach und nahm in glänzendem Ansturm drei hinter einander gelegene Linien des Feindes und erreichte die Wipa. Die Russen räumten Braßunz und wichen in ihre seit langem vorbereitete rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow-Krasnosielo. Auch diese Stellung wurde durchbrochen. Die Russen zogen auf der ganzen Front zwischen Bissa und Weichsel gegen den Narew ab. Der Gewinn dieser Tage betrug bei der Armee Gallwitz an Gefangenen 88 Offiziere, 17 550 Mann, an Beute 13 Geschütze, 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer; bei der Armee Scholtz 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre. Nachdem die Verbündeten zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vorstellungen genommen hatten, entwickelten sich auf dieser Front größere Kämpfe der Armee Masenjen, in denen bisher 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand fielen und 9 Maschinengewehre erbeutet wurden. An der oberen Weichsel wurde die Offensive von der Armee Woytsch aufgenommen.

Im Westen.

Die Fliegerbeute im Westen. Um die feindlichen Bögen über schwere deutsche Luftzeugverluste und Fliegererfolge der Franzosen und Engländer vor aller Welt richtigzustellen, veröffentlichte die deutsche Heeresleitung die Namen und genaueren Kennzeichnungen der feindlichen Luftschiffe, mit Namensangabe der betr. Führer, die von unsern Luftkämpfern abgeschossen wurden. Unsere Feinde hatten behauptet, daß im Monat Juni ca. durch französische Flieger und Abwehrmittel 18 deutsche Flugzeuge, durch die englischen 14 deutsche Flugzeuge auf der Westfront zum Absturz gebracht worden seien. Tatsächlich verloren wir, wie bereits bekanntgegeben wurde, während des vergangenen Monats im ganzen nur 7 Flugzeuge. Deutsche Flieger dagegen vernichteten in dieser Zeit 37 französische und englische Flugzeuge, von denen 22 sich in unserm Besitz befinden, während an der Vernichtung der übrigen kein Zweifel besteht.

Die Kampfespause, die nach ungeheurer heftigen und namentlich für die Engländer außerordentlich verlustreichen Kämpfen und restlosen Sturmstößen eingetreten war und einen zweiten Abschnitt der Somme-Schlacht beendigte, ist erneuter heftigster Kampftätigkeit gewichen. Ohne Rücksicht auf ihr Menschenmaterial schleudern die Engländer erneuert ihre Massen gegen unsere Stellungen. Auch die neuen Angriffe wurden blutig abgeschlagen von unsern Feldgrauen, deren Selbstenhaftigkeit kein Wort annähernd gebührend zu würdigen vermag. Die Kraft der Franzosen scheint erschöpft zu sein; sie vermochten südlich der Somme trotz verzweifelter Anstrengungen auch nicht einen Schritt Gelände zu erringen. Der einzige Erfolg der Engländer, der überhaupt den Namen eines solchen verdient, ist die Befestigung von Contalmaison, wodurch unsere Linie eine geringfügige Verschiebung erfahren hat, die für den Fortgang der Schlacht ohne Bedeutung ist und vollständig wieder ausgeglichen werden wird. Die furchtbaren blutigen Verluste der Engländer, die so groß sind, daß ein Divisionskommandeur erklärte, ich fürchte, meine Division wird in einer Tagemeter-Drohsache nach Hause fahren können, strafen die Tagelöhner Bögen, England und Frankreich könnten ihren Druck in der gegen-

wärtigen Stärke auf jede beliebige Zeitdauer fortsetzen und die Deutschen dadurch endlich müde machen.

Eine Munitionskonferenz der Entente, die in London tagt, beschloß im Hinblick auf den starken Verbrauch in der Somme-Schlacht, die Munitionsherstellung auch an Sonn- und Feiertagen zu betreiben.

Englands Verrat. Der frühere englische Prokonsul von Ägypten, Lord Cromer, sagte einem amerikanischen Pressevertreter nach einer abfälligen Kritik an dem Verhalten Amerikas, daß das Bündnis Englands mit Japan bei einem amerikanisch-japanischen Kriege jede Bedeutung verlieren würde.

Im Osten.

Munition an die Front.

Drei Kraftwagen stehen vor der Kommandantur des Städtchens, in welchem die Munitionsausgabe erfolgt, voll mit Handgranaten beladen, zur Abfahrt bereit. Der Ortskommandant erklärt an Hand einer Karte dem führenden Offizier den Weg zur Front, wo ein Landwehrregiment der Munition dringend bedarf. In der Dämmerung rattern die schweren Wagen dahin. Es ist weit bis zum Kampfgebiet; aber mit erhöhter Geschwindigkeit bei tadellosen Wegen geht die Fahrt schnell vorwärts, und bald verrät eine Wegsperrung und ein Halt die Nähe der Gefährzone. Die Wagen halten. Augenblicklich liegt die zu nehmende Straße im Artilleriefeuer. Es ist noch zu hell, und die Wagen würden ein gutes Ziel bieten. Doch ein dringender Befehl, die Munition müsse unbedingt herangeschafft werden, stört die Kolonne aus der Ruhe. Bis in alle Einzelheiten werden die Wagen geprüft. Dann gehts in rasender Fahrt dem Ziele zu.

Der Weg ist von Granaten zermüllt. Ein sicheres Auge, eine starke Hand gehören dazu, den Wagen zwischen meterhohen Böchern, aufgeworfenen Erdhügeln hindurchzusteuern. Gottlob hat die feindliche Artillerie ihr Feuer eingestellt. Weiter gehts. Da ein Säusen, eine ohrenbetäubende Explosion, hinter dem letzten Wagen; keine hundert Meter entfernt ist die Granate explodiert. Die zweite sitzt noch besser; dicht neben dem zweiten Wagen fährt sie ins Erdreich. Eine schwefelgelbe Feuergarbe schießt spitz hervor, ein ungeheurer Luftdruck drückt die Wagen auf die Seite, Erde und Sprengsplitter laufen den Fahrern um die Ohren. Dabei ist das mittlere Fahrzeug aus dem Gleichgewicht gekommen, es schwankt hin und her, der Lenker ist vom Schmutz erblindet, schwer legt es sich in den Graben. Was tun? Die Handgranaten werden abgeladen, die beiden andern Wagen spannen sich vor das wieder aufgerichtete Fahrzeug, ein Rud, und schon steht es wieder fahrbereit. Die Munition wird abermals aufgeladen, und weiter gehts. Schon sind die Gräben in Sicht, da fährt eine Granate direkt in den letzten Unglückswagen. Der Fahrer springt ab und reißt seinen Nebenmann vom Sitz. Dann entläßt sich ein Feuerwerk, wie es graufiger nicht gesehen werden kann. Die Granate zerplatzt mit Donnergeräusch, hundert Handgranaten werden wie Raketen in die Luft geschleudert, ein Feuerregen ergießt sich auf die Erde. Die beiden Fahrer finden man halbverschlüttet auf. Die beiden andern Wagen haben jedoch den Graben erreicht. Die Munition wird ausgeliefert. In dunkler Nacht gehts heimwärts. Ungefährdet gelangen sie in das nächste Feldlazarett, wo die Verwundeten Aufnahme finden.

Aufhebung der Pariser Beschlüsse.

Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz sind auf Ersuchen Frankreichs und Rußlands aufgehoben worden, da maßgebende Stellen in diesen Ländern durch Verwirklichung der Beschlüsse große Gefahren für den Handel mit den Neutralen befürchteten. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt zu dieser aus zuverlässigster Quelle geschöpften Meldung ihres Amsterdamer Vertreters: Es ist nicht nur von deutscher und neutraler Seite, sondern selbst aus dem Bivervandelslager wiederholt betont worden, daß die Pariser Beschlüsse undurchführbar sind und daß jeder Versuch, sie zu verwirklichen, nur die schädlichsten Folgen für die Urheber des Planes haben könnte, die Mittelmächte und deren Bundesgenossen nach dem Kriege wirtschaftlich einzukreisen und vom Welthandelsverkehr abzuschließen. In England ist sogar von amtlicher Stelle her gesagt worden, daß die Beschlüsse der Pariser Konferenz für die englische Regierung nicht bindend seien. Der nächstern denkende Teil auch der englischen Schutzöllner zieht es trotz aller Bedenken vor, nach dem Kriege mit den Zentralmächten Handelsverträge abzuschließen zu können, um gerade durch solche Verträge eine sichere Grundlage für eine durch feste Zölle sicherte Produktion zu erhalten. In Rußland ist man mit stillschweigender Duldung der Regierung förmlich Sturm gelaufen gegen das törichte Beginnen, durch wirtschaftliche Aushungerung der Mittelmächte die eigene

Wirtschaft zu zerrütten und gänzlich in die wirtschaftliche Abhängigkeit von England zu geraten, das schon im Frieden seine jeglichen Bundesgenossen auswicherte. In Italien aber, wo zur Zeit eine ungewöhnlich lebhaftige Tätigkeit im Ministerium des Auswärtigen stattfindet, erklärte der Schatzminister Carcano soeben erst: In allen wirtschaftlichen Maßnahmen, die Kriegszwecken dienen, geht Italien unbedingt mit seinen Bundesgenossen; dagegen bleibt die Entscheidung über all. Abmachungen und Vorkehrungen, die sich auch auf die Zeit nach dem Kriege beziehen, dem Parlament vorbehalten.

Politische Rundschau.

Vertrauen zum Reichskanzler.

Die Erörterung der Kriegsziele ist heute nur noch als Zweckmäßigkeitsfrage zu betrachten. Wir wissen, daß wir keine Schonung zu erwarten haben, wenn wir unterliegen. Da ist es denn gleichgültig, ob unsere Feinde erfahren, daß ihnen der eine von uns etwas mehr, der andere etwas weniger abnehmen möchte; auch können sie nicht im Zweifel sein, daß in dem deutschen Frieden, den wir erstreben, nur für deutsche Interessen Raum ist. Aber viele Köpfe verderben den Drei. Wenn aber ein Unvernehmen nicht zustande kommt, so sagt die „Köln. Ztg.“ in einem längeren Artikel, und es wird nicht zustande kommen, falls nicht der Kanzler vor seinen Bedrängern kapituliert, was dann? Die ganze Vertrauensfrage läuft auf eine Personenfrage hinaus. Herr v. Bethmann Hollweg soll einem Vertrauensmann der Alldeutschen Platz machen. Nun ist ja der jetzige Kanzler kein Bismarck — er selbst wird nicht den Anspruch machen, sich ihm zu vergleichen —, und unersetzlich ist niemand. Bis man uns aber einen Kandidaten präsentiert, der das Vertrauen des ganzen Volkes auf sich vereinigt und der zugleich der Mann der Wahl des Kaisers ist, wäre ein Pferdewechsel mitten im Strom und gerade jetzt, wo er am reichendsten ist, Wahnsinn. Wir, und mit uns sehr viele andere deutsche Männer, sind vielmehr der Ansicht, daß es unsere verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gegen das Vaterland ist, den leitenden Staatsmann zu stützen und zu halten, uns um so enger um ihn zu scharen, je größer die Gefahr ist, die uns bedroht. Was wir am Kanzler haben, wissen wir: einen Mann, der treu und recht in nie erlahmender Pflichterfüllung am Steuer steht und das Staatsschiff klug und sicher steuert. Wer beweisen kann, daß er es besser macht, der möge vortreten!

Im übrigen sollten wir die Opposition gegen den Kanzler nicht gar zu tragisch nehmen, alle leitenden Minister in allen Staaten müssen durch sie hindurch, und bei uns vielleicht in höherem Maße, weil sie, wie Bismarck, der es am eigenen Leibe erfahren, sagt, mit einem besonders starken Isolierungstrieb der Parteien und Individuen zu kämpfen haben. Aber nottut, daß wir jetzt Schluss machen mit dieser Kanzlersehe und einmütig zu den Ideen von 1914 zurückkehren, die uns aus den Worten des Reichskanzlers mit ihrem starken optimistischen Einschlag entgegenleuchten. Auch das Mißtrauen ist ein Pessimismus, der nicht weniger schädlich wirkt als die Schwachherzigkeit der Kopfhänger und Sylvaumacher, und für den kein Raum ist, solange das deutsche Volk seine Schlachten schlägt.

Ein dem Kanzler vorbehaltene Vertrauen, so sagt Abbe v. Demitz in der „Magd. Ztg.“, wird durch ein wiederholtes ausgesprochenes Mißtrauen so untergraben, daß es zur rechten Zeit nicht mehr festen Boden finden kann. Es sind doch nach dem Kriege Zeiten nicht nur denkbar, sondern mehr als wahrscheinlich, in denen gerade die Elemente, welche heute auf dem Schuttboden stehen und dabei nach ihrer Angabe die Vertretung der Besten des Volkes übernommen haben, zum Anruf dieser Besten gezwungen sein werden, um unter Anlehnung an den leitenden Staatsmann größeren Gefahren zu begegnen, als sie uns zurzeit im Kriege drohen. Gewiß ist es auch möglich, die Person des Kanzlers zu ersetzen, aber ein gut Teil des Autoritätsgefühls im künftigen Volk ist dann verkleinert und das Verlorene schwer mit der Zauberformel einer konservativen Tradition wiederzugewinnen, nachdem ihre Bahn einmal verlassen worden ist. Im übrigen: Nach der Reichsverfassung ernannt den Reichskanzler der Kaiser.

Die Fraktionsführer beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat von den Führern der großen Fraktionen des Reichstages je einen auf Sonnabend zu sich gebeten. Es handelt sich laut „Frankf. Ztg.“ um eine der Besprechungen, wie sie der Reichskanzler häufig mit den Fraktionsführern hat, um aus, wenn der Reichstag nicht versammelt ist, auf diese Weise den Zusammenhang zwischen der Volksvertretung und der Reichsregierung aufrechtzuerhalten.

Neutrale Friedenshoffnungen. Wir stehen dem Frieden, trotzdem es gerade jetzt weniger als je nach Frieden

soeben an seinen Vater geschrieben hatte:

„Lieber Vater! Es war Dein besonderer Wunsch, daß ich mich einige Zeit hier, in der Nähe des Schlosses Hohenfeld, in dem unvergleichlich schönen Buchenwalde aufhalten sollte. Herzlich gern kam ich Deinem Verlangen nach, und wenn ich auch gewissermaßen erstaunt darüber war, daß Du mich in diesen entlegenen Erdwinkel gleichsam verbanntest, entschädigte mich der Fort mit seinen hohen, friedlichen Tannen, den sorgsam gehegten Abhängen mit den weithin leuchtenden Rasenflächen, den blumenreichen Triften für die Einsamkeit, welche mich hier umgibt.“

Tagelang bin ich bereits durch Feld und Wald gestreift, viele Wege sind mir vertraut geworden, etwas wie süßes Heimatgefühl durchströmt mich, wenn ich das Rauschen der alten Bäume höre, das Surren der wilden Tauben, die ihre Nester schon damals, als Du noch ein Knabe warst, in der Nähe des Tannenschlages hatten. Deine Jugend umweht mich hier, lieber Vater, und ich spüre derselben nach auf Schritt und Tritt. Wie magst Du als heranwachsender Junge ausgesehen, wie Dich gegeben haben? Darüber denke ich oft nach; ich weiß doch, daß Du den Wald über alles liebtest, daß Du jede freie Minute hier unter den flüsternden Zweigen verbrachtest, stundenlang dem Treiben der Eichhörnchen zuschauen konntest; Du hast mir oft genug von Deiner Vorliebe für den Wald mit seinen Wundern erzählt. Nur davon hast Du nie gesprochen, welche Stellung Dein Vater einnahm. Ich weiß nur, daß Du arm und ohne Empfehlungen in Neunort gelandet bist, von der Pike auf dienen und arbeiten mußtest, ehe Du einigermaßen festen Fuß in dem Lande fassen konntest, das Dir zur zweiten Heimat werden sollte. Ich weiß aber auch, daß Du über einen ungewöhnlichen Bildungsgrad verfügst, und nicht nur das, eine sorgfältige Erziehung in der zutiefst geworden; Deine Eltern müssen gebildet, in bevorzugter Lebensstellung auftretende Menschen gewesen sein. Welches Amt aber könnte Dein Vater hier wohl bekleidet haben? Darüber zerbreche ich mir vergeblich den

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Triesedl.

22)

(Nachdruck verboten.)

„Aber“, stammelte Edith, „wie kannst du so sprechen, Papa! Er hat doch den Tod eines Menschen, von Friedrichs Vater, auf dem Gewissen! Das kannst du doch nicht vergessen haben. . . ! Und“, fuhr sie zögernd, gleichsam tastend fort, „ich denke mir, daß du, um des Oheims Unrecht gutzumachen, Friedrich in unsere Familie aufgenommen hast; ohne die alte Geschichte von Irren und Pflichtvergessenheit wäre Wellnig wohl nie dein Schwiegersohn geworden.“

Der Baron verfärbte sich, es schien, als wolle er aufstehen, doch das lag nicht in seinem Charakter. „Es ist, wie du sagst, Edith. Ich sah, daß ihr euch gut wart, du und der Fritz, und setzte dieser Liebe kein Hindernis entgegen, um Wellnig für das Unrecht, welches ihm von einem der unrigen zugefügt, reich zu entschädigen.“

Edith seufzte. Dem Vater schien es, als sähe sie blaß und leidend aus. „Du weißt noch nicht, Papa, was den Forstmeister veranlaßte, über die alten Geschichten zu sprechen.“

„Doch! Er hat es mir bereits mitgeteilt; ein Tourist, der sich kurze Zeit hier aufhält, soll eine frappante Ähnlichkeit mit Wellnig haben. Ich bin dem jungen Menschen soeben begegnet. . . Du lieber Himmel, er ist blond, wie mein Bruder es war, eine auffallende Ähnlichkeit mit jenem bemerkte ich nicht. Das bildet sich der gute Hübner ein, wie so manches andere außerdem.“

„Also du hast Herrn Bollmer gesehen?“ fragte Edith freudig überrascht, „ihn vielleicht sogar gesprochen?“

Der Vater maß seine Tochter mit einem seltsamen Blick. „Du kennst sogar den Namen des Fremden? Wie kommst du dazu?“

Edith wurde rot und spielte mit dem Brillantring am kleinen Finger ihrer Linken. — „Gott, Papa, wie das so kommt, wir trafen uns im Walde, er fand unsern Forst so wunderbar schön und wußte doch nirgend Bescheid, da habe ich ihm die schönsten Punkte genannt und beschrieben, er war mir so dankbar dafür. Als du mich neulich mit der Bestellung zum Forstmeister schicktest, schloß Herr Bollmer sich mir an, und wir tranken dann den Kaffee zusammen in der Försterlaube. Da kam dann auch die alte Geschichte zur Sprache.“

„Das war eine große Taktlosigkeit von Hübner, davon anzufangen, fühlst du das nicht selbst? Aber was frage ich denn, meine einzige Tochter, welche Braut ist, erweist einem gänzlich Unbekannten Fremdenführerdienste, ohne sich der Ungehörigkeit eines solchen Verhaltens bewußt zu werden? Wie recht hat Mama, da sie jedesmal schilt, wenn du allein in den Wald hinausläufst, ich verbiete es dir von heute ab gleichfalls. Was soll Wellnig denken, wenn er dergleichen ungeschickliche Vorkommnisse erfährt!“

Edith war blaß und rot unter der harten Zurechtweisung geworden. Freilich mußte sie zugeben, daß ihr Vater nicht so ganz unrecht hatte, aber er übertrieb doch stark. Wenn er gewußt hätte, wie vertraulich sie sich verschiedentlich mit Bollmer unterhalten, daß sie sogar mit ihm zusammen in der Waldschenke gewesen, hätte er ihr wohl noch heftigere Vorwürfe gemacht.

Sie empfand plötzlich ein unbefriedigendes Unbehagen in der Nähe des Vaters, wagte es nicht, ihn weiter zu fragen, trotzdem sie gerne noch einiges aus der Jugend Onkel Wellnigs erfahren hätte.

Hochberg suchte zum Scheine nach einem Buch, während des schlich Edith leise hinaus. Als ihr Vater sich umwandte und bemerkte, daß er allein im Zimmer war, beruhigte er sich langsam.

ausieht, näher als irgend einmal in diesem Kriege. Der Grund dazu liegt nicht nur in dem schon sehr weit gegangenen Kraftverbrauche aller Kriegsführenden, sondern auch in anderen Umständen. Die Zentralmächte sind bis jetzt durchweg in der Oberhand geblieben, und zwar so sehr, daß ihnen selbst wenn die neuen Anstrengungen der Entente da und dort zu einem Erfolge führen sollten, immer noch die gewaltigsten Trümmer in der Hand bleiben. Die von ihnen besetzten Gebiete sind ihnen, wie schweizerische Blätter schreiben, kaum noch zu entreißen, geschweige denn sind sie innerhalb ihres eigenen Gebietes militärisch niederzuwerfen.

Die mexikanische Gefahr. Carranza soll unerwarteter Weise von seinem Posten zurückgetreten und der Rebellen- und Banditengeneral Villa zum Präsidenten von Mexiko ausgerufen worden sein. Die Nachricht vom Rücktritt Carranzas rief in Washington tiefste Enttäuschung hervor. Bessere Drahtungen melden, General Villa befinde sich an der Spitze starker Streitkräfte auf dem Marsche gegen die amerikanische Grenze. Wenn General Pershing, der Befehlshaber des amerikanischen Expeditionskorps, nicht den Befehl erhält, sich vom mexikanischen Gebiet zurückzuziehen, sei eine große Schlacht unvermeidlich. Nach Pariser Meldungen aus Washington, ist Präsident Wilson krankehaft bemüht, den Kriegsausbruch zu verhindern. Er erklärte, Mexiko ist deshalb miträuflich, weil es befürchtet, daß wir ihm nicht dienen, sondern daß wir es erobern wollen. Dieses Mißtrauen ist gerechtfertigt durch die Art und Weise, wie gewisse Amerikaner ihre Privilegien und Konzessionen in Mexiko ausgebeutet haben. Wilson erklärte, er werde die Ansprüche solcher Leute nicht unterstützen; er diene Amerika und werde das Recht der Vereinigten Staaten auf Schutz seiner Grenzen verteidigen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 15. Juli 1916.

Wir müssen hindurch! Niemand kann und wird leugnen, daß dem deutschen Volke in den schweren Wochen bis zur Einbringung der heranreifenden Ernte, Entbehrungen auferlegt sind, die namentlich von seinen minderbemittelten Teilen hart empfunden werden. Der Fleischgenuss bleibt äußerlich beschränkt, auch die Brotration kann im allgemeinen nicht erhöht werden, die Futtermittel kommen allmählich auf den Markt, sind aber in den Mengen begrenzt und stehen im Preise naturgemäß erheblich höher als die der alten Ernte. Soweit das irgend möglich war, ist für Ersatz gesorgt worden; wo Kartoffeln fehlten, wurde mehr Brot, auch Eier und Graupen oder Hülsenfrüchte, verteilt sogar Fett oder Speck gegeben. Die Schwerarbeiter haben insgesamt eine recht stattliche Nahrungszulage erhalten. Die Kartoffelfütterung ist ganz verboten, aller zur Fütterung bestimmter Zucker für Zwecke der menschlichen Ernährung zur Verfügung gestellt worden. Trotz alledem — die deutsche Küche hat in diesen Wochen einen schweren Kampf durchzufochten. Niemand zweifelt daran, daß sie ihn siegreich durchfochten wird. „Es wäre nie wieder gut zu machen“, schreibt sehr treffend das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, „wenn wir kurz vor dem Ziele verlagert wörlten. Unsere Gegner bauen darauf als auf ihre letzte Rettung. Sie sollen auch diesmal auf Sand gebaut haben. Wir müssen durch die kritische Zeit hindurch und wir wollen hindurch als Männer, die an den Sieg ihrer Sache glauben.“ Das Organ der christlichen Gewerkschaften fordert die Vertrauensleute seiner Verbände auf, die Aufklärung über die Lage und über das, was sie verlangt, in die Masse hinauszutragen. Wer durch Wort und Schrift auf weitere Kreise Einfluss üben kann, sollte die gleiche vaterländische Pflicht erfüllen. Nicht, damit wir durchkommen — daran ist von vornherein nicht der leiseste Zweifel zulässig — sondern, damit wir alle unsere Opfer leicht und gern tragen, — im vollen Bewußtsein des großen Zieles, das sie fordert.

Das Räuten der Kirchenglocken bei Siegesnachrichten und anderen außergewöhnlichen nationalen Anlässen soll, gemäß einer amtlichen Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps, in Zukunft auf direkte telegraphische Weisung durch die Landratsämter angeordnet werden. Das Landratsamt gibt die Weisung alsdann weiter.

Keine Anfüterung auf Abnahme bei Schlachtvieh. Der Viehhandelsverband in Frankfurt a. M. teilt hierzu mit: Da es wiederholt vorgekommen ist, daß überfütterte Tiere

an den Kreissammelflecken zur Ablieferung gebracht wurden, wird hierdurch darauf hingewiesen, daß bei der Fütterung vor dem Verwiegen am Standort der Tiere die regelmäßige Futterration nicht überschritten werden darf. Bei sichtbar angefüterten Tieren erfolgt die Feststellung des Lebendgewichtes unter Abzug von 10% anstatt der üblichen 5%. Ist am Standort der Tiere eine öffentliche Waage nicht vorhanden, so sind die Tiere nach der nächstgelegenen Gemeinde mit einer öffentlichen Waage zu führen. Tiere, welche von ihrem Standort aus einem Wege von nachweislich über 5 km bis zur Waage zurücklegen müssen, dürfen auf diesem Wege weder gefüttert noch getränkt werden, andernfalls wird ein Gewichtsabzug von 5% vorgenommen. Zuwiderhandlungen der Viehhändler oder Händler können außerdem als Betrugsversuch strafrechtlich verfolgt werden und führen für die Verkäufer die Entziehung der Ausweiskarte nach sich.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

W. Weilmünster, 13. Juli. [Sinken der Ferkelpreise.] Auf dem letzten auf befahrenen Schweinemarkt kosteten Ferkel von 6—7 Wochen anfangs 40 bis 45 Mark das Stück. Bis zum Schluß des Marktes gingen die Preise weiter zurück und wurden für das Stück 30 bis 35 Mark erzielt. Allem Anschein nach werden die Ferkelpreise noch weiter zurückgehen, denn in manchen Orten übersteigt schon jetzt das Angebot die Nachfrage.

Münster, 14. Juli. Bei unserem Jagdpächter, einem Herrn aus Höschl a. M., sind schon jetzt Wildschäden bis zu 1000 Mark angemeldet. Bei demselben ist nun von der Behörde die Erlaubnis zum Abschießen sämtlichen Rotwildes eingetroffen. Da der Jagdpächter selbst im Felde steht, ist von dessen Familie Herr Förster Schmidt mit dem Abschluß betraut worden. Der Jagdpächter ist zugleich Pächter der Fischerei im Laubusbach. In dem zur Gemarkung Wolfenhausen gehörigen Teile des Laubusbaches zeigt sich ein großes Fischsterben und hat der Jagdpächter, Herr Förster Schmidt, schon eine Anzahl schöner, aber toter Forellen aus dem Bach gezogen. Als Ursache des Fischsterbens werden die Abwässer der Gerberei angesehen, die in den Laubusbach fließen.

Braunsfel, 14. Juli. Hauptmann Paul Becker von hier, ein Sohn des früheren Hauptlehrers Becker, wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet.

Weglar, 14. Juli. Durch einen merkwürdigen Zufall wurde gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr der aus Begdorf stammende Heizer des Personenzuges 638 Köln-Gießen getötet. Genannter Zug fuhr zwischen Hilar und Weglar an dem Güterzug Gießen-Köln vorüber. Wahrscheinlich hatte sich der verunglückte Heizer gerade zur Lokomotive hinausgebeugt, um nach dem Signal zu sehen, als sein Kollege in dem Güterzug seinen Schürhaken wendete. Kurzum, der Verunglückte wurde von dem Schürhaken so schwer am Kopfe getroffen, daß das Gehirn austrat; er war sofort tot. Er heißt Albert Böhrer, ist 31 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit 2 Kindern. (W. A.)

Wab. Ransheim, 13. Juli. Die Wiesener Straßammer verurteilte den Kupferschmied Berg zu 3 Jahren Zuchthaus. Er hatte das unbewohnte Hotel Kaiserhof fast völlig ausgeplündert. — Reichspräsident Dr. Raumpf ist zu mehrtägigem Kururlaub hier eingetroffen.

Frankfurt, 13. Juli. Die Milchhändlerin Anna Schimpf, Mainzerlandstraße, hat sich geweigert, eine Frau, die einen Bezugsschein auf einen Liter Vollmilch hatte, in ihre Kundliste aufzunehmen und ihr Milch abzugeben, obwohl sie noch Vollmilch zur freien Verfügung hatte. Sie wurde vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 25 Mark verurteilt.

Hanau, 14. Juli. In den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages hat sich in unmittelbarer Nähe von Hanau auf dem Main ein schweres Bootsunfall zugetragen. Etwa 20 an den Wehrbauanlagen bei Dietesheim beschäftigte Arbeiter wollten in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag morgens gegen 2 Uhr in einem etwa 30 Personen fassenden Boot von der Kesselschäfer Seite aus über den Main übersetzen, um an ihre an dem jenseitigen Ufer gelegene Arbeitsstätte zu gelangen. Als das Boot schon eine Strecke in dem durch den anhaltenden Regen der letzten Tage hoch angeschwollenen, an dieser Stelle besonders

reißenden Strom zurückgelegt hatte, blieb vermutlich der zum Steuern des Fahrzeuges benutzte Schlagbaum in der Mainfalte hängen. Da die des Schwimmens kundigen Bootsinassen befürchteten, mit dem durch den Verlust des Steuers zum Spielball der Wellen gewordenen Boot abgetrieben zu werden, sprangen sie in die Fluten und erreichten auch glücklich das Land. In ihrer Todesangst wagten auch die übrigen Arbeiter den Sprung ins Wasser, sich trampfhaft an einige Balken und Bretter klammernd, die der Main gerade mit sich führte. Auf ihre in dem Dunkel der Nacht ausgestoßenen Hilferufe eilten aus ihren in der Nähe befindlichen Hütten die Fischer Schnees und Staps, nur notdürftig gekleidet, in ihren Fischerbooten herbei. Dem letzteren, einem 62 Jahre alten Manne, gelang es, drei der mit den Wellen Ringenden in sein Boot aufzunehmen. Auch Schnee barg noch einige völlig Erschöpfte in seinem Kahn. Sechs von den Arbeitern fanden den Tod in den Fluten.

Hanau, 14. Juli. Die Hanauer Stadtverordneten haben dem Sieger in der Seeschlacht am Stagetrak, Admiral Scheer, der bekanntlich seine Jugendzeit in Hanau verlebte, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Hanau verliehen.

Höchst, 14. Juli. Die Stadt läßt morgen Fleisch zu folgenden Preisen verkaufen: Schweinefleisch kostet für Minderbemittelte 1,20 Mk. per Pfd., für die anderen 1,70 Mk.; auf jede Person entfällt ein Viertelpfund. — Kalb- und Rindfleisch kosten 2,30 Mk. per Pfd., hier entfallen auf jede Person ein halbes Pfund.

Frauenberg, 13. Juli. Eine Höchstleistung! Ein Mutter-schwein, das einem hiesigen Metzger gehörte, warf achtzehn lebendige Junge. Wahrscheinlich ein sehr braves Tier in dieser fleischlosen Zeit, das Einsehen hat.

Winkel, 13. Juli. Im hiesigen Schwesternhaus befindet sich ein verwundeter Feldgrauer, der an der Front seine Sprache verloren hat. Ein leichter Treppensprung, der eine Nervenerschütterung bewirkte, brachte dem Verwundeten plötzlich die Sprache wieder.

Erbach i. O., 14. Juli. Während eines Gewitters, von dem sie überrascht wurden, suchten die Witwe Herrschaft und ihre drei Kinder Schutz unter den Waldbäumen. Plötzlich schlug ein Blitz in den Baum. Das älteste Kind, ein Mädchen, wurde sofort getötet, ein anderes schwer im Rücken verletzt, das jüngste nur leicht. Die Witwe selbst blieb verschont.

Breslau, 13. Juli. Der „Schles. Zeitung“ zufolge starb durch Sturz vom Pferd beim Spazierritt der achtzig-jährige Fürst Gebhardt Blücher von Wahlstatt, ein Urenkel des Feldmarschalls Blücher, auf dem Fideikommiss Krieblowitz.

Letzte Nachrichten.

Ein englischer Hilfskreuzer und 3 Nachtschiffe versenkt.

Berlin, 15. Juli. (W. Z. B. Amtlich.) Am 11. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen vernichtet. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch U-Boot-Angriffe drei bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzungen derselben wurden gefangen genommen und ein Geschütz erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 14. Juli. (Hb.) „Dava“ erzählt aus Bukarest nach einer Budapest Meldung der „D. Z.“, daß der rumänische Ministerpräsident Bratianu erkrankt ist.

Madrid, 14. Juli. (Hb.) Infolge des Eisenbahnstreiks sind die Versorgungsverhältnisse heute aufgehoben worden. In Stadt und Provinz Madrid wurde der Belagerungszustand erklärt. Die Arbeiten der Cortes werden hinausgeschoben.

Das griechische Königschloß in Tatoi abgebrannt.

Athen, 15. Juli. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Nachdem der Wald von Tatoi mehrere Stunden brannte, griff das Feuer abends auf das königliche Palais über, das mit den benachbarten Kasernen niederbrannte. Mehrere Menschen, darunter Offiziere, sind umgekommen. Der König, die Königin und die königliche Familie suchten Zuflucht in Kap Hissia, der Residenz des Prinzen Nikolas.

Vermischtes.

Die Schaffnerin in Hosen. Nach einer Verfügung der Staatsbahnverwaltung haben die im Schaffnerdienst tätigen Frauen als Dienstkleidung Joppe und Mähe wie die Pfistbeamteten und in dunkelgrauem, bauschiges Beinfleisch zu tragen. Außerhalb der Bahnanlagen müssen die Frauen Röcke tragen. Es bleibt ihnen überlassen, dazu sich ihrer bisherigen Röcke zu bedienen und die Hosen darunter zu belassen. Die Dienststellenvorkehrer sollen für einen geeigneten Raum zum Umkleiden der weiblichen Schaffner sorgen. — Im Berliner Hochbahnbetrieb tragen die im Fahrdienst beschäftigten Frauen schon seit längerer Zeit kurze Hosen (sogenannte geteilte Röcke), was sich gut bewährt hat, da es verhindert, daß die Frauen durch weite, flatternde Kleidung in Gefahr geraten.

Die preussischen Meißelbrotmarken haben in Sachsen Gültigkeit. Nach einer in den sächsischen Regierungsblättern veröffentlichten Bekanntmachung haben die in Preußen ausgegebenen Meißelbrotmarken vom 15. Juli ab auch in Sachsen Gültigkeit. Ebenso gelten von diesem Tage ab auch die sächsischen auf 40 Gramm lautenden Meißelbrotmarken im Königreich Preußen.

Zum Bindenblütenpflücken hat die Staatsregierung von Sachsen-Altenburg alle auf staatlichem Grunde stehenden Binden an jedermann freigegeben.

Die Reichseiserverordnung, nach jedermann zwei Eier in der Woche zugewiesen werden, enthält die Bestimmung, daß im ganzen Reich Sammelstellen für Eier errichtet werden, an die die Landwirte ihre Erzeugung zu liefern haben. Diese Sammelstellen versorgen ihrerseits wieder die großen Kommunalverbände. Es wird eine Einheitskarte für das ganze Reich ausgegeben.

Kopf. Glaube nicht, daß müßige Reugler mich zum Spintisieren treibt. Du hast es für richtig befunden, über Deine Eltern Dich niemals zu äußern, und ich ehre Dein Schweigen. Triftige Gründe werden Dich leiten. Aber es ist etwas geschehen, was mein lebhaftes Interesse für das, was früher war, rechtfertigt, mir ein Recht zum Fragen gibt, Dir, lieber Vater, die Pflicht auferlegt, mir wahrheitsgemäß zu antworten. Der Gesichtskreis hier ist eng, nicht wahr? Ebenso das Weidbild, über welches ich bisher nicht hinausgekommen bin. Da bedurfte es wohl keines besonderen Zufalls, daß ich dem Forstmeister, Herrn von Hübner begegnete, der seit Menschengedenken hier im Amte ist. Dabei ist mir das Selbstmitleid passiert, was mir wohl je geschehen konnte. Der alte Weidmann war geradezu verblüfft, als er mich gewahrte, und behauptete später, daß ich spröde Ähnlichkeit mit einem Bruder des Grafen Hochberg habe, der seit Jahrzehnten verschollen und von Rechts wegen für tot erklärt worden ist. Mit diesem Verschollenen hat es aber eine eigene Bewandnis; man sagt ihm so ehrenwürdige Dinge nach, daß der greise Forstmann es für geboten hielt, mir zu erzählen, was der Wahrheit gemäß den Baron Hochfeld in die Fremde hinausgetrieben. Er war in Schulden geraten, von seinen Gläubigern arg bedrängt worden und hatte keinen andern Weg zur Rettung gefunden, als seinen Freund, den Bankdirektor von Wellnig, um ein Darlehen zu bitten. Wellnig hatte aus der ihm anvertrauten Kasse das Geld genommen, wahrscheinlich doch auf das Versprechen hin, daß Hochfeld die Summe bis zu einer bestimmten Frist zurückgeben wolle. Als dann Kassenrevision angemeldet wurde, entließ Baron Hochfeld, welcher in einem zurückgelassenen Schreiben auf das Majorat in aller Form Verzicht leistete. Dem unglücklichen Bankdirektor aber blieb nichts weiter übrig, als sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen. An demselben Morgen, wo die Revision stattfinden sollte, fand man ihn tot im Walde auf. Er hatte sein junges Weib, den einzigen Sohn, einem unbestimmten, be-

jammernswerten Schicksal preisgegeben. Der Witwe wurde alles genommen, die Häuslichkeit, die Ehre; gramgebeugt suchte sie dahin; wenige Monate nach jenem sensationellen Ereignis trug man auch sie zu Grabe.

Da nahm sich der jüngere Bruder des verschwundenen Barons, der jetzige Majoratsherr, des verwaisenen Knaben, des kleinen Wellnig, an, erzog ihn wie seinen eigenen Sohn, gab ihm die Rechte eines solchen. Friedrich Wellnig, der Sohn des unglücklichen Bankdirektors, hat im Schloße Hochfeld eine harmonische, beneidenswerte Jugend durchlebt und ist jetzt mit Baroness Edith, der einzigen Tochter des Barons, verlobt. Der junge Wellnig ist der einzige, welcher bei diesem Drama profitiert hat, denn die Baroness ist ein Engel an Güte und Schönheit, wert, wie eine Heilige angebetet und verehrt zu werden.

Ich habe Dir all diese Vorkommnisse so eingehend berichtet, lieber Vater, weil Du die einzelnen Personen vielleicht doch dem Namen nach kennst. Es könnte aber auch, und der Gedanke läßt mich nicht los, eine Verbindung zwischen Dir und jenem Wolfgang bestehen, und das würde mich sehr unglücklich machen. Ich kann mir nicht vorstellen, lieber Vater, daß Du auch nur je Deiner Ehre etwas vergeben haben solltest, und lieber will ich Dich als den Sohn eines solchen Inspektors oder Aufsehers, denn als den leichtfertigen und gewissenlosen Baron wissen, der seinen besten Freund ins Unglück stürzte, so daß ihm nur die Wahl zwischen dem Zuchthaus und dem Tode blieb. Bitte, befreie mich bald aus dieser Ungewissheit, die mir schwer zu schaffen macht.

Ich habe dem würdigen Forstmeister nicht verraten, daß mein Vater hier heimatsberechtigt ist, er hält mich für einen Touristen, dem es sein schöner Wald angetan. Und so ehrlose Dinge sagt man dem verschwundenen Baron nach, daß Herr von Hübner es für seine Pflicht hielt, mir das mitzuteilen, was, seinen Angaben nach, der Wahrheit entspricht.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Ein Turnerveteran gestorben. Aus der Turnerstadt Leipzig kommt die Nachricht von dem Hinscheiden des Prof. Paul Erbes. Erbes gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeiten innerhalb der Deutschen Turnerschaft. Er war in der Jugend einer der hervorragendsten Turner und Sieger auf deutschen Turnfesten. Erbes war der Sohn des bekannten Leipziger Turnlehrers August Erbes. Vom Jahre 1900 bis 1909 war Professor Paul Erbes Schriftleiter der deutschen Turnzeitung.

— Eine Krenzotterplage soll, wie die „Münch. N. N.“ berichten, seit einiger Zeit im Speßart herrschen. Wie groß die Verbreitung dieser Tiere ist, geht daraus hervor, daß an einem Ort z. B. in einer Woche über 600 dieser Schlangen getötet wurden. In den Schulen warnt man die Kinder daruf zu gehen oder sich im Wald niederzusetzen. Verschiedene Gemeinden zahlen für jede eingelieferte Otter 1 Mark. Der Speßart mit seinen lichten Stellen ist besonders günstiges Terrain für die Nattern.

— Mit der Verleihung des Ordens „Pour le mérite“ an den Kapitän z. S. von Trotha ist dieser hohe Kriegsorden mit und ohne Eichenlaub hundertmal durch Kaiser Wilhelm II. verliehen worden. In dem gegenwärtigen Kriege beläuft sich die Verleihung auf 21 Orden mit Eichenlaub und 68 ohne Eichenlaub. Die übrigen 11 Verleihungen verteilen sich auf unsere kolonialen Kämpfe, die China-Expedition und auf den russisch-japanischen Krieg.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn K. in E. Selbstverständlich können Sie monatlich kündigen, da Sie monatlich die Miete zahlen. Die Kündigung muß aber bis zum 15. des Monats erfolgt sein. Lesen Sie, bitte, im Bürgerlichen Gesetzbuch nach.

Herrn L. in M. Für die Zahlmeister-Laufbahn im Heere ist die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erforderlich, für diejenige in der Marine das Zeugnis für Ober-Prima.

Empfehle einen Posten

Costümrocke

Costüme

Damenmäntel

noch zu sehr billigen Preisen.

Kaufhaus Dobranz
Weilburg.

Tüchtiger, energischer, militärfreier

Bau- und Maschinenschlosser,

möglichst auch im Drehen bewandert, als Vorarbeiter für eine mechanische Werkstätte gesucht. Kriegsbeschädigte nicht ausgeschlossen.

Angebote mit Lohnansprüchen an die Exped. d. Bl. erbeten.

Buttermaschinen

sind vorrätig

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Mottenschutz

zu haben bei

Ad. Lehmann, Kürschnermeister.

Inserate pp. müssen bis 8 1/2 Uhr vormittags bei uns eingegangen sein, wenn sie am gleichen Tage Aufnahme finden sollen. Größere Anzeigen erbitten wir am Tage vorher.

Weilburger Anzeiger.



Ein neuer Luftangriff auf die englische Südküste und Calais

erfolgte in der Nacht vom 9. zum 10. Juli auf die Hafenanlagen von Dover während der mitternächtigen Angriffe unserer Marineflugzeuge auf Calais und das Truppenlager bei Bray-Dunes vom 10. zum 11. Juli vor sich ging. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück. Unser Bild zeigt oben: Die gutbefestigten Hafenanlagen von Dover, rechts um den Leuchtturm und Signalstation, links: Den Place d'Armes (Waffenplatz) von Calais.

Meiner werthen Kundenschaft zur gefl. Kenntnis,
dass ich meine noch reichhaltigen Lagerbestände wegen

Aufgabe des Geschäfts

weit unter den eigentlichen Verkaufspreisen verkaufe.

Gleichzeitig bitte ich, die bei mir noch vorhandenen reparierten Uhren und Goldwaren abzuholen, da ich für ein weiteres Aufbewahren nicht garantieren kann.

Hochachtungsvoll!

Frau Johanna Wehmeier.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116.

Jakob Haseneger aus Ahrfurt aberm. I. verw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 116.

Gustav Feld aus Wolfenhäuser I. verw. d. d. Tr.

Uffz. Heinrich Schmidt aus Schupbach an seinen Wunden.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahn-Kreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Kaufs-

und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach „Echt“ „Alt“ „Kräft“

in Flaschen und Feldpostpackungen empfiehlt Georg Hauch.

Die Aushänge über Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch

sind vorrätig in der

Druckerei des Weilburger Anzeigers.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Stadt. Eier- und Erbsen-Verkauf.

Am Montag, den 17. Juli d. J., morgens von 10 bis 12 Uhr geben wir im Schloßhof an hiesige Einwohner

Eier

das Stück zu 23 Pfennig, und zwar an Familien bis zu 3 Köpfen 3 Stück und weiter 5 Stück, sowie eingemachte

Erbsen in Büchsen

zum Preise von 40 Pfg. das Stück ab.

Die Beträge für Eier und Erbsen sind abgezählt bereit zu halten.

Die Warenbezugsarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 15. Juli 1916.

Der Magistrat.

Prima Stahlblechkeßel

empfehlen preiswert.

Wilh. Bipp, Löhnberg.

Mauerstraße 9

I. Stock 8. Zimmerwohnung

III. „ 5. Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Georg Hauch.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Näheres i. d. Exped.

Alle Artikel

zur

Krankenpflege

empfehlen

Fr. Rinker Ww.

Ebenso werden sämtliche vorkommenden Reparaturen schnellstens ausgeführt.

Grüner

Nähmaschinen

bewährtes Fabrikat

empfehlen billigt

Wilh. Bothe,

Schwanengasse.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Gramer.

Kopierbücher

zu 250, 500 und 1000 Blatt

empfehlen

A. Gramer.